



Christusbewegung für Bibel - Bekenntnis - Erneuerung der Kirche
Römerweg 7, A-4580 Windischgarsten
office@christusbewegung.at • www.christusbewegung.at
Konto: Christusbewegung, IBAN: AT91 3449 1000 0007 7073

Predigt für den Monat Juli 2025:
GEBETSERHÖRUNG 2 (Römer 8,26-28)

- ²⁶ Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen.*
- ²⁷ Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er tritt für die Heiligen ein, wie Gott es will.*
- ²⁸ Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach (seinem) Vorsatz berufen sind.*

„Der Geist hilft unserer Schwachheit auf“. Gibt es etwas Tröstlicheres als dieses Wort?

Schwachheit, das ist doch die Grunderfahrung unserer Existenz. Seht euch nur einmal einen Säugling in seiner Wiege an! Völlig hilflos ist dieses kleine Wesen, ganz und gar auf den Schutz, auf die Hilfe und auf die Fürsorge von uns Erwachsenen angewiesen. Und oft, wenn ich so ein Kleines in seinem Bettchen sehe, oder wenn ich es auf den Arm nehme, dann wird mir bewusst, dass ich in allem, was wirklich wesentlich ist, in allem, was Gott gegenüber zählt, genau so hilflos bin wie dieses kleine Menschenkind.

Nehmen wir einmal an, dass es uns an Jesu Hand gelungen ist, die bewusste Bosheit unseres Herzens in den Griff zu bekommen und

die schlimmsten unserer üblen Begierden und Laster in die Schranken zu weisen. Das ist ohnehin schon sehr viel. Aber dann bleibt noch immer diese schreckliche Hilflosigkeit, diese verdammliche Schwäche in uns, dieses Ausgeliefertsein an das Dunkle in uns, das Gottes Willen widerstrebt und von dem wir nicht loskommen. - Unsere Schwachheit!

Ein Beispiel gefällig: Ich werde am Morgen wach, besser gesagt der Wecker reißt mich brutal aus dem Schlaf heraus. Gestern ist es spät geworden, ich bin wie gerädert. Schnell unter die Dusche, das Frühstück hinuntergewürgt und raus aus dem Haus. Und das Morgengebet? wird jetzt mancher fragen. Ja wo bleibt das Morgengebet? Es fehlt und den ganzen Tag ist der Wurm drin, aber ich hab es nicht gesprochen. Mein Anfang mit Gott ist wieder einmal meiner Schwachheit zum Opfer gefallen.

Ein zweites Beispiel: Im Fernsehen war ein Film zu sehen, der den christlichen Glauben in den Dreck gezogen hat. Das kommt ja nicht so selten vor. Ich bin empört darüber. Eigentlich wollte ich einen Brief an den ORF schreiben. Und wenn Tausende solche Briefe schreiben würden, dann änderte sich etwas. Aber so einen Brief zu schreiben ist eine Menge Arbeit und wer weiß, ob mir auch die richtigen Worte einfallen. Der Brief bleibt ungeschrieben. Mein bekennendes Eintreten für das Reich Gottes ist wieder einmal meiner Schwachheit zum Opfer gefallen.

Ein drittes Beispiel: Ein Schwerkranker wartet schon lange auf meinen Besuch. Heute hätte ich Zeit. Aber ich habe Angst vor dem Gespräch und außerdem liegt auf meinem Schreibtisch verlockend ein Buch, das ich schon lange einmal lesen wollte. Der Besuch unterbleibt. Ein Werk der Liebe ist wieder einmal meiner Schwachheit zum Opfer gefallen.

An weiteren Beispielen ist da sicher kein Mangel. Jeder von uns könnte aus eigener trauriger Erfahrung diese Liste beliebig

verlängern. Und was das Schlimme daran ist: diese Schwachheit ist Sünde. Sünde im eigentlichen, im tiefsten Sinn dieses so abgegriffenen Wortes!

Meine lieben Schwestern und Brüder, das, was ich aus Schwachheit nicht tue an Gutem - oder auch an Bösem tue - das hat seine Wurzeln im Abgetrenntsein von Gott, das die Bibel Sünde nennt. Und es trennt mich immer weiter von Gott.

Was aber das Schlimmste ist, meine sündliche Schwachheit treibt mich in die Sprachlosigkeit Gott gegenüber. Jedes nicht „beten können“ hat seine Wurzel in der Sünde. Wer hätte das nicht schon bitter an sich selbst erlebt. Ich möchte gerne beten, es treibt mich hin zu Lobpreis und Fürbitte, aber irgendeine Schuld drückt mich nieder und hält mich davon ab. Ich schäme mich bis in den Grund meiner Seele hinein, so kann ich doch unmöglich vor Gott treten. Eine solche Erfahrung tut weh, aber sie kann wichtig und heilsam sein. Es kann wichtig und heilsam sein, sich hin und wieder bewusst zu machen, dass man doch eigentlich gar nicht wert ist, mit Gott zu reden. Schon gar nicht wert ist, vor IHN zu treten und ihn „Vater im Himmel“ zu nennen.

Und so hat mancher allzu zungenfertige Umgang im Gebet seine eigentliche Wurzel in einer **mangelnden Sündenerkenntnis**. Darum ist ein sogenanntes reiches Gebetsleben nicht unbedingt ein Gradmesser für den Gnadenstand eines Christenmenschen. Und umgekehrt ist ein geängstigtes und zerschlagenes Herz, das uns verstummen lässt, noch lange kein Zeichen, dass wir aus der Gnade gefallen sind.

Desgleichen hilft auch der Geist unserer Schwachheit auf, denn wir wissen nicht was wir beten sollen wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. Gottes Geist betet für uns und in uns, wenn wir verstummen. Und Gottes Geist ist es, der uns in der Sündennot das Gebet ins Herz legt, das das allererste und allerwichtigste

Gebet überhaupt ist: **Gott sei mir Sünder gnädig!** Wenn das der Ruf meines Herzens ist, dann wird er nicht ungehört bleiben, niemals. Entscheidend ist das Gebet im Herzen und nicht das auf den Lippen.

Der aber die Herzen erforscht, der weiß, was des Geistes Sinnen sei; denn er vertritt die Heiligen, wie es Gott gefällt.

Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind.

Wer aber, liebe Schwestern und Brüder, wer sind denn nun die Heiligen, denen der Trost dieses Wortes gilt: Denen, die Gott lieben, dient alles zum Besten? Ich weiß sehr wohl, dass dieses Wort für sehr viele Christen eher eine Anfechtung als ein Trost ist. Der Grund liegt ja auf der Hand. Wie oft finde ich in meinem Herzen Gott gegenüber nichts von alledem, was ich üblicherweise unter Liebe verstehe. Das ängstigt dann mein Herz. Gehöre ich also nicht zu denen, die Gott lieben? Gehöre ich vielmehr zur Gegenseite, bin ich verworfen?

Um aus dieser ängstlichen Verwirrung des Herzens herauszufinden, müssen wir uns einmal klarmachen, was das überhaupt heißt: „Gott lieben“. Gott lieben, das ist kein Sturm von Gefühlen. Gott lieben, das ist eher etwas ganz Nüchternes. Im 1. Joh.5,3 können wir es nachlesen: ***Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten.*** Nun, das ist ja schon wieder so ein Stolperstein! Gottes Gebote halten - und zwar in allen Stücken - das kann doch niemand, sonst wären wir ja keine Sünder. Also geht die Verheißung, dass *denen, die Gott lieben, alles zum Besten dient*, für mich schon wieder ins Leere? Ja, sie geht ins Leere, hoffnungslos ins Leere, solange ich auf mich und meine Möglichkeiten blicke. Aber, Gott sei Dank, das muss ich nicht. Ich darf auf Jesus blicken.

Und, meine lieben Schwestern und Brüder, wenn ich von mir weg allein auf Jesus und sein Kreuz blicke, dann entfaltet dieses

Trostwort seine Kraft, dieses Trostwort, dass denen, die Gott lieben, „*alle Dinge zum Besten dienen*“. Denn da, wo wir vor Gottes Gebot mit unserer eigenen Gerechtigkeit versagen, dürfen wir doch im Glauben Jesu Gerechtigkeit ergreifen. Genau das ist doch Sein Erlösungswerk!

Aber was meint denn dann Johannes? *Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten.*

Johannes verwendet im Urtext das Wort „*τηρῶμεν*“ (*teromen*). Dieses Wort aber, das hier mit „halten“ übersetzt ist, hat ein viel weiteres Bedeutungsspektrum. Es kann auch mit „bewachen“, „bewahren“, „gefangen halten“ aber auch mit „beschützen“, „im Herzen bewahren“ übersetzt werden. Wenn man es so liest, dann könnte man also sagen, dass *die, die Gott lieben, jene sind, die Gottes Willen im Herzen bewahren und ernst nehmen*. Bitterernst nehmen - ohne jedes Wenn und Aber. Das hat dann aber die unausweichliche Konsequenz, dass sie leiden. Leiden unter jeder Übertretung von Gottes Gebot, die ihnen bewusst wird. Für diese Übertretungen hat sich das Wort „Sünden“ eingebürgert.

„Sünde“ im eigentlichen Sinn meint ja unser Fernsein, unser Getrenntsein von Gott. Getrennt durch die unstillbare Sucht, das eigene Ich in den Mittelpunkt zu stellen.

Das, was wir gemeinhin „Sünden“ nennen, sind dann die Folgen, die Symptome dieser Urkrankheit. Und so klingt in dem Wort Sünde immer beides an, die Krankheit und das Symptom, in dem sie sich konkret zeigt.

Meine lieben Schwestern und Brüder, das Leiden - und ich meine hier wirkliches Leiden - das Leiden an der Sünde ist ein Prüfstein meines Gnadenstandes. Wenn ein Christenmensch an seiner Sünde leidet, dann dient ihm auch diese Sünde zum Besten. Das klingt zunächst befremdlich.

Aber was ist denn die Kernaussage unseres Satzes: *Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen?*

Alle Dinge dienen ihnen zum Besten. Da ist nichts ausgenommen, auch nicht die Sünde, der wir ja Zeit unseres Lebens unterworfen bleiben - gegen unseren Willen.

Wie aber kann denn Sünde zum Besten dienen?

Nun, zum Ersten bewahrt die Erkenntnis der eigenen Sündhaftigkeit vor der schlimmsten aller Sünden, nämlich vor Gott hinzutreten und zu sagen: „Herr ich danke dir, dass ich nicht so bin wie dieser Sünder da.“ Bewahrt so vor Selbstüberhebung und unbarmherzigem Urteil über die Schwächen des Nächsten. Zum zweiten aber treibt mich meine Sündennot hin zum Kreuz Christi, wo ich in seinem Blut die Fülle der Gnade und Gerechtigkeit geschenkt bekomme.

Allerdings hat die Zusage, dass *denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen*, auch eine sehr ernste Kehrseite. Wer sich mit einer Sünde, einem klar erkannten Fehlverhalten gegenüber Gottes Wort gemütlich eingerichtet und arrangiert hat, wem diese Sünde nicht mehr auf der Seele brennt, der ist aus der Gnade herausgefallen. Daran gibt es nichts zu rütteln. Wer so auf Gnade sündigt, der ist in der Gefahr, auf ewig verloren zu gehen. Und besonders gefährlich ist es, sich darauf zu verlassen, dass man ohnehin - wie es in Vers 28 heißt – „nach Seinem Vorsatz berufen“ sei. Paulus kannte diese Argumentation. In Röm. 11, 22 schreibt er: ***Darum schau an die Güte und den Ernst Gottes; den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte aber an dir, sofern du an Seiner Güte bleibst; sonst wirst du auch abgehauen werden.***

Es gibt also keine Bestimmung zum Heil in der Form einer Zwangsbeglückung, ebenso wenig wie es auf der anderen Seite eine Vorbestimmung zur Verdammnis gibt.

Nach menschlicher Logik scheint doch klar zu sein: wenn Gott allwissend ist, dann weiß er von Anbeginn, wer gerettet wird und wer nicht. Damit ist aber logischerweise alles entschieden. Das ist zwar logisch korrekt, aber doch grundfalsch. Die Lehre von der

prädestinatio gemina, der doppelten Vorherbestimmung - die einen zum Heil, die anderen zur Verdammnis - ist eine schlimme und seelsorgerlich verheerende Irrlehre. Dass es bei aller scheinbaren Logik so nicht sein kann, zeigt 1.Tim. 2,3. Paulus schreibt da: *Solches ist gut und angenehm vor Gott unserem Heiland, welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.*

Gott will, dass allen Menschen geholfen werde. Dass es trotzdem die Möglichkeit gibt, verlorenzugehen, ist eine biblische Wahrheit, in die der menschliche Geist nie eindringen wird. Darum hat der Kirchenvater Augustinus diese auch das *mysterium iniquitatis* genannt, das *Geheimnis der Verwerfung*. Dieses Geheimnis ist aber trotzdem eine Wahrheit, die wir nicht ernst genug nehmen können. Darum sollen wir Gott beständig darum bitten, dass uns sein Geist im Kampf gegen unsere Sünde beistehen möge. Vor allem aber sollen wir Gott beständig darum bitten, dass er unseren Herzen den Schmerz über die Sünde schenkt. Ja, liebe Schwestern und Brüder, ihr habt richtig gehört! Schmerz über die Sünde ist ein Geschenk göttlicher Gnade. Ein solcher Schmerz ist weit kostbarer als jede Freude, weil er uns direkt in die Arme des Gekreuzigten führt. Dahin, wo Vergebung der Sünden auf uns wartet. Wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit. Ewiges Leben und ewige Seligkeit. Freude ohne Maß und ohne Ende.

Wir wollen beten:

Erforsche mich Gott und erkenne mein Herz. Prüfe mich und erkenne, wie ich's meine, und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege!

Amen

(WK 06/2025)